

die
Landzeit

2.2022



Wir ziehen in den Frieden

(Udo Lindenberg)

Artikel 3

Niemand darf wegen seines Geschlechts, seiner Abstammung, seiner Rasse, seiner Sprache, seiner Heimat und Herkunft, seines Glaubens, seiner religiösen oder politischen Anschauung oder seiner sexuellen Orientierung benachteiligt oder bevorzugt werden.

**Ich steh vor euch mit meinen alten Träumen
Von Love und Peace und jeder Mensch ist frei
Wenn wir zusammen aufstehen, könnte es wahr sein
Es ist soweit, ich frag bist du dabei
Wir ham doch nicht die Mauer eingerissen
Damit die jetzt schon wieder Neue bauen
Komm lass uns jetzt die Friedensflagge hissen
Wir werden dem Krieg nicht länger tatenlos zuschauen**

**Komm wir ziehen in den Frieden
Wir sind mehr als du glaubst
Wir sind schlafende Riesen
Aber jetzt stehen wir auf
Lass sie ruhig sagen, dass wir Träumer sind
Am Ende werden wir gewinnen
Wir lassen diese Welt nicht untergehen
Komm wir ziehen in den Frieden**

(Fortsetzung auf S. 39)



Vorwort

Frieden im Weihnachtszimmer

Als Kind begleitete mich in den Tagen vor Weihnachten stets eine Sorge: Möge doch bitte nichts geschehen, so dass über die Feiertage der Hausseggen schiefhängt. Das kommt hin und wieder in den besten Familien vor, aber doch bitte nicht an Weihnachten!

Meine Sehnsucht war groß, das Fest der Geburt Jesu in großer Ruhe und Besinnlichkeit zu feiern – in Ruhe und in Frieden. Wenn sich dann am Heiligen Abend die Türe des Weihnachtszimmers öffnete (das Wohnzimmer wurde in dieser Zeit umbenannt), wenn die Kerzen am Christbaum helles Licht und herrlichen Duft verströmten, wenn dann das Weihnachtsevangelium gelesen wurde, bekam ich Gänsehaut und es durchströmte mich ein behagliches Gefühl des Glücks, das ich so nur von diesem besonderen Tag kannte.

Die Erzählung von der Geburt im Stall zu Bethlehem kannte ich mit den Jahren fast schon auswendig, trotzdem lauschte ich (natürlich auch mit großer Vorfreude auf die Geschenke,

die unter einer großen Decke noch verborgen lagen) Wort für Wort. Ich freute mich, dass Jesus nun geboren war und die Engel verkündeten: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.“ Ja, es war ein Gefühl der großen inneren Ruhe und des tiefen Friedens.

In keiner anderen Zeit im Jahr ist bei den Menschen die Sehnsucht nach Frieden so groß wie in den Weihnachtstagen. So groß, dass 1914 in den Schützengräben des Ersten Weltkrieges die Soldaten der gegeneinander kämpfenden Truppen die Waffen niederlegten, aufeinander zugingen, gemeinsam Stille Nacht sangen und miteinander Weihnachten feierten.

In diesen Tagen tobt neben den vielen, vielen bewaffneten Konflikten weltweit wieder ein furchtbarer Krieg inmitten Europas. Nicht nur das, an vielen Orten, auch direkt vor der Haustüre, säen Menschen mit Hassbotschaften und Lügen Zwietracht und Streit. So gilt auch heute: Die Sehnsucht nach Frieden ist groß, vielleicht sogar größer denn je. Deshalb machen wir diese **Landzeit** zum Friedensheft. Gönnen Sie sich einige Minuten der Ruhe, um dem Frieden nachzuspüren. Und genießen Sie den Zauber und den Frieden der Weihnachtstage – im Kreise der Familie, mit Freundinnen und Freunden oder auch in Stille ganz alleine.

In diesem Sinne wünscht Ihnen das Redaktionsteam der **Landzeit** gesegnete und friedvolle Weihnachtstage! Und ein Jahr 2023, an dessen Ende Sie sagen können: Trotz allem, es war ein gutes Jahr!
I Norbert Mittnacht

LESERFORUM

Senden Sie Ihre Beiträge und Meinungen an

Referat „Kirche im Ländlichen Raum“

Okenstraße 15

79108 Freiburg

mail@landpastoral.de

Wir behalten uns vor, Beiträge zu kürzen.

Es werden nur namentliche Artikel veröffentlicht.



Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden

Der Gesang der Engel in der Heiligen Nacht verbindet die „Ehre Gottes“ mit dem „Frieden auf Erden“ und fügt sorgsam hinzu „für die Menschen seines Wohlgefallens“. Gerade dieser Nachsatz wird in manch rührseliger Weihnachtsbetrachtung leicht übersehen: Weihnachten ist nicht nur das Fest des Friedens, sondern beschreibt die Ankunft Gottes in der Welt und lässt erahnen, dass diese Ankunft für die Menschen, die sich ihr öffnen, zu einer anderen Welt führt und eine neue andere Zukunft eröffnet. Diese Zukunft aber mit einem weltlich verstandenen Frieden zu verbinden, ist ein gefährlicher Kurzschluss.

„Meide das Böse und tue das Gute ...

... *suche den Frieden und jage ihm nach!*“ (Ps 34,15). Dieser Psalm gehört zu den großen Friedenstexten des Alten Testaments. Er wird im Wissen formuliert, dass die Welt voller Gewalt ist, von bösen Menschen ausgeübt. Ziel ist die Schaffung von Frieden. Getragen wird der Vers von der Hoffnung, dass irgendwann kein Krieg mehr herrscht, indem keiner mehr auf die Idee kommt, Krieg zu führen. Unter diesen Vorzeichen könnte man die gesamte Waffenindustrie schließlich einmotten und Schwerter zu Pflugscharen, also Nutzwerkzeugen, umschmieden. Jesaja ist der Überzeugung, dass ein solcher Friede nicht von Menschen gemacht werden kann.

Es wäre zu kurz gegriffen, wollte man Frieden biblisch nun zu einem unerreichbaren Ziel machen. Gerade die Hoffnung, dass ein umfassender Friede von Gott her möglich ist, kann die Welt verändern. Freilich beginnt eine solche Veränderung immer in den Menschen, die das Böse meiden und das Gute tun. Oder aber in den Menschen, die in seinem Geiste handeln wollen. Anders gesagt: *„Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch“* (Irenäus von Lyon um 200).

„Frieden hinterlasse ich Euch ...

... *meinen Frieden gebe ich euch; nicht, wie die Welt ihn euch gibt, gebe ich ihn euch*“ (Joh 14,27). Jesus greift die Friedensidee Jesajas auf und stellt sie bewusst einem menschlich herbeigeführten Frieden gegenüber.

Menschliche Friedensschlüsse funktionieren oft nicht, weil sie eine Gruppe vernachlässigen beziehungsweise weil eine Gruppe sich benachteiligt fühlt. Ein menschlicher Friede gründet in einem Kompromiss und zwingt allen Beteiligten einen Verzicht auf. Im schlimmsten Fall eines „Siegfriedens“ hat eine Partei alle Vorteile und legt mit den Nachteilen der Verlierer den Keim für die nächste Auseinandersetzung. Solch ein herbeigeführter Frieden erfüllt nicht den Anspruch, den Jesus mit seinem Wort erhebt.

Jesus verwendet für Frieden das Wort „Schalom“ und bezeichnet damit mehr, als das deutsche Wort „Frieden“ bezeichnet. Schalom meint ein umfassendes Wohlergehen, das alle Bereiche des Lebens umfasst, körperlich und seelisch, finanziell und wirtschaftlich, zwischenmenschlich und gesellschaftlich. Mit dem Friedensgruß in christlichen Gottesdiensten ist mehr als ein friedliches Miteinander gemeint. Christen wünschen sich jenen Frieden, den nur Gott schenken kann, und sie bekennen, dass zum menschlichen Miteinander die Vergebung gehört: Wenn etwas zwischen uns liegt, dann möge es vergeben sein. Und Gott möge helfen, dass wir einander vergeben können. Ohne Verzicht und Vergebung bleibt Frieden eine unerreichbare Größe.

„Frieden ist das Werk der Gerechtigkeit“, so die mittelalterliche Scholastik. Rein weltlich bedeutet Gerechtigkeit, dass



die berechtigten Ansprüche der Menschen erfüllt werden. Das setzt einen Ausgleich der Interessen voraus. Zugleich ist mit Gerechtigkeit eine Eigenschaft Gottes angesprochen. Gott ist gerecht, nicht weil er nach allgemeinen Normen urteilt, sondern weil er das Wohlergehen des Menschen im Blick hat. Ob das, was Menschen als ihr Wohlergehen erachten, mit dem übereinstimmt, was Gott für ihr Wohl hält, darf aber auch bezweifelt werden.

„... dann halte auch die andere hin!“ (Mt 5,39)

Der biblische Begriff vom Frieden ist also umfassender und tiefgründiger. Gerade die komplexe Geschichte des Alten Testaments zeigt, dass Gott selbst nicht gewalttätig ist, wohl aber eine entschiedene Antwort auf bereits erfolgtes Gewalt setzt. Gott setzt in der Bibel der Menschengewalt eine Grenze und lässt sich nicht für Menscheninteressen vereinnahmen. Notfalls setzt er dem menschlichen Treiben auch ein Ende, wie in der Geschichte der Sintflut oder dem Untergang der Ägypter am Roten Meer. Hier setzt die Theorie vom gerechten Krieg an.

Das lässt an Jesu Wort vom Hinhalten der anderen Wange denken. Zum einen wohnt in diesem Ratschlag eine ungeheure Kreativität. Wer die andere Wange hinhält, der reagiert so, wie es sein gewalttätiges Gegenüber nicht erwartet. Zum anderen kann diese Reaktion fast so etwas wie eine provokante Entwaffnung des Anderen sein.

Egal, ob man die Einladung Jesu so oder so sieht: Sie ist eine Einladung, sich zum Frieden jenes zu vergewissern, der an Weihnachten zu den Menschen gekommen ist.

I Dr. Thomas Dietrich

Franz von Assisi

Vom Feind zum Bruder ...

In Assisi, der Stadt des heiligen Franziskus, findet man an vielen Häusern und vor allem in den Souvenir-läden kleine Teller oder Kacheln mit der Aufschrift „pace e bene“. „Friede und Wohlergehen“ bedeuten diese italienischen Worte. Damit begrüßte der Heilige vor über 800 Jahren unterwegs die Menschen. „Mögest du in Frieden leben, versöhnt mit dir und der Welt“, diesen Wunsch brachte Franziskus zum Ausdruck.

Der Namensgeber des heutigen Papstes zählt neben Klaus von der Flüe zu den großen Friedensheiligen der katholischen Kirche. In der mittelalterlichen Welt mit seinen blutigen Auseinandersetzungen zwischen Adel und Kirche, zwischen Herrschern und Untergebenen, zwischen Städten und Ländern predigte Franziskus den Frieden. Das Streben nach

Macht, die Gier nach Reichtum machte Franziskus dafür verantwortlich, dass die Welt so friedlos ist. Eine Analyse, an der sich bis heute nichts geändert hat.

Dem entgegen stellte Franz von Assisi die Gewaltlosigkeit, die uneingeschränkte Liebe, auch gegenüber dem Feind. Zu was diese Liebe imstande ist, wird in einer Legende erzählt: In der Stadt Gubbio gab es einen Wolf, der nicht nur Tiere, sondern auch Männer, Frauen und Kinder verschlang – der Inbegriff des Bösen. Franziskus hatte Mitleid mit den Menschen und beschloss, dem Wolf gegenüberzutreten. Für die Bewohner von Gubbio, die ihn eindringlich warnten, der sichere Tod des Franziskus.

Gebet des heiligen Franziskus

Herr, mach mich zu einem Werkzeug
deines Friedens,

dass ich liebe, wo man hasst;
dass ich verzeihe, wo man beleidigt;
dass ich verbinde, wo Streit ist;
dass ich die Wahrheit sage, wo Irrtum ist;
dass ich Glauben bringe, wo Zweifel droht;
dass ich Hoffnung wecke, wo Verzweiflung quält;
dass ich Licht entzünde, wo Finsternis regiert;
dass ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt.

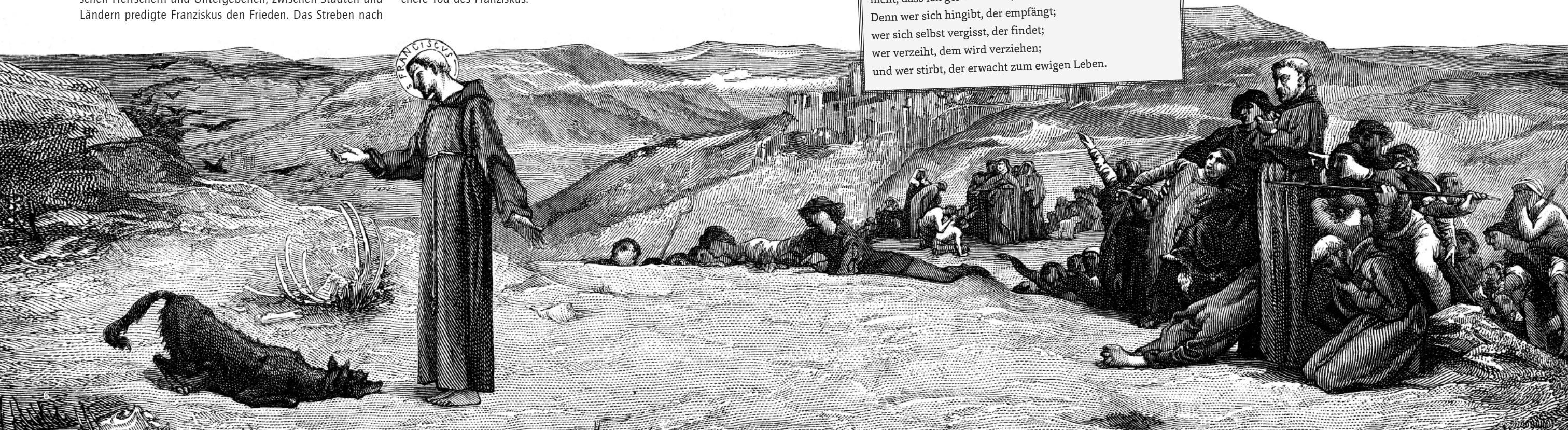
Herr, lass mich trachten,
nicht, dass ich getröstet werde, sondern dass ich tröste;
nicht, dass ich verstanden werde, sondern dass ich verstehe;
nicht, dass ich geliebt werde, sondern dass ich liebe.
Denn wer sich hingibt, der empfängt;
wer sich selbst vergisst, der findet;
wer verzeiht, dem wird verziehen;
und wer stirbt, der erwacht zum ewigen Leben.



Der ging auf den Wolf zu und sprach ihn an mit den Worten: „Komm zu mir Bruder Wolf! Im Namen Jesu Christi befehle ich Dir, niemandem mehr etwas anzutun.“ Der Feind wurde zum Bruder und das bislang gefährliche Tier zum Freund der Menschen von Gubbio – mit Hilfe des göttlichen Beistands. Eine Legende ist eine Erzählung, die sich sicher so nicht zugetragen hat. Sie will vielmehr etwas zum Ausdruck bringen, das im Kern wahr ist. Dass Gottes Liebe Feindschaft beenden und Freundschaft begründen kann.

Neben dem Sonnengesang gibt es ein weiteres Gebet, das dem Heiligen Franziskus zugeschrieben wird. Darin bittet er Gott, ihn zum Werkzeug des göttlichen Friedens werden zu lassen. Wie aktuell dieser Heilige doch heute noch und wieder ist ...

| Norbert Mittnacht





Der „Gerechte Krieg“

... um des Friedens willen

Mit dem Übergang des römischen Reichs in ein christlich dominiertes Gemeinwesen wurde die alte Frage nach den Bedingungen eines Krieges neu thematisiert. Augustinus (345 - 430) hat dafür vier Grundbedingungen formuliert, die sich an der Zielrichtung orientieren: *„Sei deshalb, auch wenn Du Krieg führst, ein Friedensstifter!“*:

1. Der Krieg muss dem Frieden dienen und diesen wiederherstellen.
2. Der Krieg ist nur wegen eines gerechten Grundes zulässig. Das ist ein dem Feind vorwerfbares Unrecht, eine schwerwiegende Verletzung oder Bedrohung der Rechtsordnung.
3. Der Krieg darf nur von einer legitimen Autorität, Augustinus verweist dafür auf Gott oder einen Fürsten, ausgelöst werden. Diese Autorität muss sich an die innerstaatliche Ordnung halten, also an die Strukturen des Befehlens und Gehorchens.
4. Ein Kriegsbefehl darf nie gegen Gottes Gebot verstoßen, das heißt der Soldat muss ihn als Dienst am Frieden einsehen und ausführen können.

Die weitere Entwicklung hat von diesem „Recht zum Krieg“ das sogenannte „Recht im Krieg“ unterschieden und weitere Bedingungen hinzugefügt:

5. Die Gewaltausübung im Krieg muss verhältnismäßig sein, d. h. sie dient lediglich der Abwendung des zugefügten Unrechts und der Wiederherstellung des Friedens. Sie darf nicht über die gerechtfertigte Abwehr mit angemessenen Mitteln hinausgehen.
6. Die Unterscheidung von Soldaten und Zivilisten ist zwingend. Zivilisten sind unbedingt vor den Kriegshandlungen und ihren Folgen zu schützen.

Unter dem Einfluss des zumindest religiös bemäntelten Dreißigjährigen Krieges entwickelt Hugo de Groot (1583 - 1645) die Grundlagen des modernen Vertrags- und Völkerrechtes. Dabei lehnt er insbesondere Kriege aus religiösen Gründen ab. In der weiteren Entwicklung – nicht zuletzt aufgrund der sich weiterentwickelnden Militärtechnik – kommt es zu internationalen Vereinbarungen wie der Haager Landkriegsordnung von 1899. Hier werden die Regeln zum „Recht im Krieg“ konkretisiert.

Beeinflusst von den Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs wird in der Charta der Vereinten Nationen jeglicher Angriffskrieg geächtet und damit das „Recht zum Krieg“ außer Kraft gesetzt. Lediglich von der UNO mandatierte Interventionen mit dem Ziel der Friedenssicherung werden als legitim anerkannt. Damit verbunden wird seit 1990 wieder über „humanitäre Interventionen“ nachgedacht. | Dr. Thomas Dietrich



Eine verknotete Pistole als Zeichen für Waffenstillstand: Skulptur des schwedischen Künstlers Carl Fredrik Reuterswärd vor dem Hauptquartier der Vereinten Nationen in New York.

Projekt Weltethos

Auf der Suche nach dem Gemeinsamen

Mitten im Umbruch der europäischen Staatenlandschaft legte der Tübinger Moralthologe Hans Küng 1989/90, dem der Papst 1979 die kirchliche Lehrbefugnis entzog, mit einem Vortrag und einem Buch seine Antwort auf die Frage „Warum brauchen wir globale ethische Standards, um zu überleben?“ vor. In den Folgejahren entwickelte er, weltweit und religionsübergreifend vernetzt, einen Grundbestand an ethischen Normen und Werten, der sich aus den religiösen, kulturellen

und philosophischen Traditionen der Menschheit herleitet. Dieses sogenannte Projekt Weltethos ist ein Versuch, die Gemeinsamkeiten der Weltreligionen zu beschreiben und ein gemeinsames Ethos, ein gemeinschaftliches Regelwerk aufzustellen, das allgemein akzeptiert wird. Bereits 1993 verabschiedet ein Parlament der Weltreligionen eine Erklärung zum Weltethos, und 1997 folgt ein Entwurf für eine allgemeine Erklärung der Menschenpflichten.



Grundüberzeugungen

Hans Küng hat unermüdlich für sein Projekt geworben und dabei eine Kurzformel geprägt, die in ihrer Schlichtheit unübertroffen ist. Eine Aussage leitet auf die nächste über und kehrt zum Ausgangspunkt zurück:

- Kein Zusammenleben auf unserem Globus ohne ein globales Ethos
- Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen
- Kein Frieden unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen
- Kein Dialog zwischen den Religionen und Kulturen ohne Grundlagenforschung
- Kein globales Ethos ohne Bewusstseinswandel von Religiösen und Nicht-Religiösen

Grundübereinstimmung

Im Interesse dieser Grundüberzeugungen hat das Institut für ökumenische Forschung in Tübingen intensiv gearbeitet und als gemeinsame ethische Formel die sogenannte goldene Regel ausgemacht. Sie findet sich in nahezu allen religiösen Traditionen der Welt. Dafür einige Beispiele:

- Man sollte sich gegenüber anderen nicht in einer Weise benehmen, die für einen selbst unangenehm ist; das ist das Wesen der Moral. (*Hinduismus*)
- Ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, soll es auch nicht für ihn sein; und ein Zustand, der nicht angenehm oder erfreulich für mich ist, wie kann ich ihn einem anderen zumuten? (*Buddhismus*)
- Keiner von euch ist ein Gläubiger, solange er nicht seinem Bruder wünscht, was er sich selber wünscht. (*Islam*)
- Was Dir selbst verhasst ist, das mute auch einem anderen nicht zu. (*Judentum*)
- Alles, was ihr wollt, dass euch die Menschen tun, das tut auch ihr ihnen. (*Christentum*)

Die philosophische Tradition kennt diese Formel unter dem Titel des kategorischen Imperativs von Immanuel Kant. Er ist ein Hinweis darauf, dass der gemeinsame ethische Grundbestand der Religionen auch aus menschlicher Vernunft heraus einsichtig gemacht werden kann.

Grundweisungen

Die 1993 verabschiedete Erklärung zum Weltethos wurde 2018 nochmals ergänzt. Diese Weisungen sind:

- Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor allem Leben
- Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung
- Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit
- Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und der Partnerschaft von Mann und Frau
- Verpflichtung auf eine Kultur der Nachhaltigkeit und der Sorge für die Erde

Selbst wenn diese Grundweisungen noch mancherlei Konkretisierungen benötigen, so weisen sie doch in Richtung eines Friedens, der über das Schweigen der Waffen hinausreicht, das Miteinander von Menschen und Kulturen beinhaltet und auch den Frieden in der Wirtschaft und mit der Schöpfung sucht.

Diskussionen

Vertreter der Religionen kritisieren, dass die Religionen hinter dem Weltethos zurücktreten müssten. Die Gemeinsamkeiten der Religionen würden zu sehr betont, so dass ihre Unterschiede und Gegensätzlichkeiten darüber vergessen werden. Andere Kritiker halten den Ansatz für zu westlich. So kann man den Ansatz sehen. Oder man kann eingestehen, dass sich hier Menschen zusammentun, um einen gemeinsamen Weg in die Zukunft zu suchen. Aber einen gemeinsamen Weg kann man nur gehen, wenn man die Gemeinsamkeiten pflegt ...

I Dr. Thomas Dietrich

Interview mit Karen Hinrichs, Geschäftsführende Direktorin Friedensinstitut Freiburg

Damit Frieden wachsen kann



Seit 2020 gibt es an der Evangelischen Hochschule Freiburg das Friedensinstitut. Es steht für interdisziplinäre und praxisrelevante Forschung, Lehre und Bildungsangebote zu allen Themen der Friedenswissenschaften. Die Schwerpunkte liegen in den Bereichen Friedenspädagogik, Friedensarbeit, Friedenstheologie und Friedensethik. Wichtigste Zielgruppe sind die Studierenden aus allen Studiengängen, denn sie sind später wichtige Multiplikatoren und Multiplikatorinnen in der Gesellschaft. Die öffentlichen Angebote richten sich an interessierte Menschen aus den Kirchen und der Zivilgesellschaft, aus der Wissenschaft und aus der Politik. Norbert Mittnacht sprach mit **Karen Hinrichs**, die das Institut leitet.

Landzeit: Worum geht es in der Friedenspädagogik?

Seit dem Sommersemester 2022 haben wir den bundesweit ersten Masterstudiengang Friedenspädagogik/Peace Education gestartet. Der englische Begriff fasst zusammen, wofür wir im Deutschen drei Worte brauchen: Es geht um Friedenserziehung, Friedenspädagogik und Friedensbildung. Die Förderung der Friedensfähigkeiten beginnt in der Kindheit und Jugend, hier haben Kitas, Schulen und alle Einrichtungen der Jugendarbeit wichtige Aufgaben. In der Erwachsenenbildung, in der beruflichen und in der akademischen Ausbildung an den Hochschulen geht es um Fragen der politischen Bildung und die Förderung von Konfliktfähigkeit. Das Friedensinstitut vermittelt auch in öffentlichen Veranstaltungen, Vorträgen oder Seminaren Erkenntnisse aus der Friedens- und Konfliktforschung.

Landzeit: Wie definieren Sie den Begriff Frieden?

Frieden meint mehr als die Abwesenheit von Krieg. Aber Frieden kann nur wachsen, wenn die Waffen schweigen und Menschen nicht von Gewalt bedroht sind. Gewalt hat verschiedene Gesichter. Armut, Ausbeutung und Unterdrückung, krasse Ungerechtigkeit, Rassismus, Diskriminierungen sind Formen von Gewalt, die dem Frieden gegenstehen. Für mich ist Frieden ein Weg, ein Prozess der schrittweisen Überwindung von Gewalt und Ungerechtigkeit. Das Ziel eines gerechten Friedens



und des guten Lebens für alle Menschen werden wir vielleicht erst im Reich Gottes erreichen, aber die Hoffnung darauf kann uns ermutigen und Kraft geben auf dem langen Weg. In der Ökumene wird Frieden in vier Bereichen angestrebt: Frieden in uns selbst und in unseren Gemeinschaften und der Gesellschaft, globale wirtschaftliche Gerechtigkeit und faire Handelsbeziehungen, Friede mit der Natur und Klimaschutz, Friede zwischen den Nationen, Abrüstung und zivile Konfliktbearbeitung auf allen Ebenen.

Landzeit: Ein Blick in die Ukraine: Wie kann aus Ihrer Sicht Frieden gelingen?

Ganz dringend brauchen die Menschen in der Ukraine einen Waffenstillstand, damit das Blutvergießen aufhört. Dazu müssen beide Seiten erst bereit sein und ich bin ratlos, wie die Verantwortlichen in Russland und in der Ukraine dazu gebracht werden können. Dann braucht es kluge Vermittler, für die Verhandlungen und erst recht für die nächsten Schritte, die Aushandlung eines Moratoriums und irgendwann eines Friedensvertrages. Es ist jede Anstrengung wert, damit nicht noch mehr Menschenleben geopfert werden und die Kinder eine Zukunft haben. Krieg ist das Schrecklichste, was geschehen kann. Lassen wir nicht nach, alles zu tun, damit Frieden wachsen kann.

Bruder Klaus und der Krieg

Fried ist allweg in Gott!

Bruder Klaus wird seit dem Stanser Verkommnis von 1481 als Friedensheiliger geehrt, der die Schweiz vor einem Bürgerkrieg bewahrt hat. Das ist bemerkenswert, weil er selbst keine Bedenken hatte, als Soldat für sein Land in den Krieg zu ziehen. Doch schon in diesem Einsatz zeigt sich seine innere Orientierung, als er Soldaten an ungerechtfertigten Plünderungen hindert. Zeit seines Lebens tritt er auch gegen die Praxis an, dass junge Schweizer als Söldner in ganz Europa dienen und mit den Erträgen dieses Kriegsdienstes reich in die Heimat zurückkehren. Seine grundlegenden Überlegungen zum Zusammenleben fasst er im Jahr nach dem Stanser Verkommnis in einem Brief zusammen. Der Text gehört zu den wenigen direkten Zeugnissen des Heiligen:

Von Liebe wegen schreibe ich euch mehr. Gehorsam ist die größte, die im Himmel und auf dem Erdreich ist. Darum sollt ihr schauen, dass ihr einander gehorsam seid, und Weisheit ist das allerliebste deswegen, weil sie alle Dinge zum Besten anfängt. Fried ist allweg in Gott, denn Gott ist der Fried, und Fried mag nicht zerstört werden, Unfried aber würde zerstört. Darum sollt ihr schauen, dass ihr auf Fried abstellt, Witwen und Waisen beschirmt, wie ihr noch bisher getan. Und wem Glück sich auf dem Erdreich mehret, der soll Gott dankbar dafür sein, so mehret es sich auch im Himmel. Den offenen Sünden soll man wehren und der Gerechtigkeit allweg beistehen.

Ihr sollt auch das Leiden Gottes in Euren Herzen tragen, denn es ist des Menschen größter Trost an seinem letzten End. Es ist mancher Mensch, der ist zweifelhaft am Glauben, und der Teufel tut manchen Einfall durch den Glauben und allermeist durch den Glauben. Wir sollen aber nicht zweiflerisch darin sein, denn er ist so, wie er gesetzt ist, und ich schreibe euch nicht darum, weil ich glaubte, ihr glaubet nicht recht, mir zweifelt nicht daran, dass ihr gute Christen seid, ich schreibe es euch zu einer Vermahnung, dass, wenn der böse Geist jemanden darum ansucht, er desto ritterlicher widerstehe. Nicht mehr. Gott sei mit Euch.

Klaus zeigt sich in diesen Zeilen als Mann, der um die Herzen seiner Mitmenschen weiß: Der Kampf um das Gute und den Frieden entscheidet sich für ihn in den Herzen der Menschen und damit in ihrem Leben vor Gott. Wenn er etwa auf

das Leiden Jesu verweist – eine der ganz wichtigen Leitlinien seines Lebens – dann verweist er darauf, eher Unrecht zu leiden als Unrecht zu tun. Als Politiker und Soldat war er dennoch bereit, Unrecht mit den Mitteln der Gewalt abzuwehren.

Was aber, wenn die Mittel der Gewalt so umfassend werden, dass sie die gesamte Menschheit auslöschen können? Über die Antwort von Bruder Klaus wird man da nicht nachdenken müssen.

| Dr. Thomas Dietrich



Die Bruder-Klaus-Kapelle in Mechernich-Wachendorf (oben) mit ihrer tropfenförmigen Öffnung gen Himmel (Bild links).

pax christi

Streben nach aktiver Gewaltfreiheit

Die internationale katholische Friedensbewegung pax christi wurde aufgrund der traumatischen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges gegründet. Norbert Mittnacht sprach mit **Markus Weber**, Referent für Friedensbildung und Geschäftsführer des pax-christi-Diözesanverbandes Freiburg.



Landzeit: Warum wurde Ende des Zweiten Weltkriegs pax christi gegründet?

Schon vor Kriegsende stellte sich eine Gruppe von französischen Katholiken und Katholikinnen die Frage, was angesichts der Kriegssituation die Vater-Unser-Bitte „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ ganz praktisch für sie bedeuten könne. 1946 wagten sie es dann, dem deutschen „Erbfeind“ die Hand zur Versöhnung zu reichen. Ihre Beweggründe waren also, Feindesliebe statt Vergeltung zu praktizieren.

Landzeit: Mit welchen Aktivitäten engagiert sich pax christi für Frieden und Versöhnung?

pax christi führt Informationsveranstaltungen und Kampagnen, Aktionen und Hilfsprojekte durch. Mitglieder und Gruppen von pax christi sind solidarisch mit denen, die verachtet, bedroht und ausgegrenzt werden oder in Lebensgefahr bei uns Asyl suchen. Wir treten für eine konstruktive und gewaltfreie Bearbeitung von Konflikten ein und arbeiten mit verschiedenen Organisationen der Friedensbewegung zusammen. Gemeinsam engagieren wir uns beispielsweise für ein Verbot von Rüstungsexporten oder für die Stärkung der Friedensbildung an Schulen.

Landzeit: Wie unterscheidet sich pax christi als kirchliche Organisation von anderen Friedensbewegungen?

An unserer Spitze steht ein Bischof. Außerdem sind wir als internationale katholische Friedensbewegung in rund 60 Ländern präsent und vernetzt; und insofern gut katholisch. Ökumenisch offen sind wir für alle Menschen, die sich von der Friedensbotschaft Jesu Christi ansprechen lassen. Denn pax christi ist unser Name und unser Programm. Und so versuchen wir, als spirituell-politische Weggemeinschaft in Gesellschaft, Politik und Kirche hineinzuwirken.

Landzeit: Ist es eine romantische Vorstellung, gegen brutale Aggressoren mit gewaltfreien Mitteln agieren zu wollen?

Das ist ebenso wenig romantisch wie die Vorstellung eines ans Kreuz gehängten Jesus. Seine letzten Worte an die Kirche waren: „Stecke Dein Schwert in die Scheide!“. Dann wurde er, der die Verkörperung des Gottes des Friedens war, auf brutale Weise hingerichtet. Das zeigt, dass der, der aktive, öffentliche und schöpferische Gewaltlosigkeit praktiziert, sein Leben riskiert.

Aber auch der, der Gewalt anwendet, riskiert sein Leben und das der anderen. Jesu Aufforderung, den Feind zu lieben, kann man nicht nachkommen, wenn man den Feind tötet. Wir sehen es als Aufgabe für alle Christ/innen und Menschen guten Willens, nach aktiver Gewaltfreiheit zu streben.

Mit unserer Kampagne „Gewaltfrei wirkt“ (www.aktivgewaltfrei.de) setzen wir uns dafür ein, Wege des gewaltfreien Handelns aufzuzeigen.

Was die Ukraine angeht, stehen wir an der Seite derer, die in einen Krieg verwickelt worden sind. Jeder Mensch verdient Schutz vor militärischer Gewalt. Mit dem Beschluss „Wer Frieden will, muss Frieden vorbereiten“ vom Oktober fordern wir einen sofortigen Waffenstillstand, um diplomatische und zivile Klärungsprozesse beginnen zu können. Es darf nicht länger in militärischen Kategorien, in Kategorien von Sieger und Verlierer, gedacht werden. Vielmehr halten wir eine kluge Krisen-diplomatie für erforderlich, die den beteiligten Parteien einen gesichtswahrenden Ausstieg aus den Kriegshandlungen ermöglicht.



Interview mit Judith Pfuhl, Präventionsfachkraft

Kultur des achtsamen Miteinanders

Das Erzbistum Freiburg hat im Zuge der Missbrauchsskandale in der katholischen Kirche Deutschlands seit 2011 Personalstellen zur Prävention gegen sexualisierte Gewalt eingerichtet. **Judith Pfuhl** kümmert sich seit 2019 im Erzbischöflichen Seelsorgeamt nicht nur um Präventionsschulungen bezüglich sexuellen Missbrauchs, sondern ist als Präventionsfachkraft beauftragt, generell für zwischenmenschliche Grenzüberschreitungen im Arbeitskontext zu sensibilisieren. Denn diese sind oft der Anfang von Konflikten, können zu „zwischenmenschlichen Kriegen“ übergehen. Dr. Jessica Knall, Kommunikation für Werte & Gesellschaft, führte daher mit Judith Pfuhl ein Interview zu diesem Thema.



einanders. Das ist auch in der Deutschen Bischofskonferenz eine Weiterentwicklung des Themas in den letzten Jahren gewesen, für die ich mich eingesetzt hatte. Und diese Weiterentwicklung des Themas hin zu einem generellen achtsamen Miteinander ist gut so.

Landzeit: Ist das Erzbistum Freiburg denn da Vorreiter?

In gewisser Weise schon, vor allem die Abteilung Jugendpastoral. Diese hatte sich schon lange mit dem Thema auseinandergesetzt, mit Beratungsstellen zusammengearbeitet, Fachwissen erarbeitet, bevor das Thema durch die Missbrauchsskandale in den Fokus kam. So konnten wir im Erzbistum Freiburg ganz schnell loslegen. Das Material, was in der Jugendpastoral entwickelt wurde, konnte in andere Bistümer versendet, die Expertise weitergegeben werden. Aber die Ordnungen zur Prävention gelten für alle, deutschlandweit, da mussten alle nachziehen.

Landzeit: Kann man sagen, dass jeder Konflikt zwischen zwei Menschen mit einer Grenzüberschreitung beginnt?

Eine Grenzüberschreitung ist das unabsichtliche Überschreiten von Grenzen. Ein alltäglicher Vorgang. Beispielsweise kann ich mit einer Floskel oder Bemerkung, die lustig oder flapsig gemeint war, grenzüberschreitend sein. Entscheidend ist, wie wir damit umgehen, wenn das Gegenüber sich verletzt fühlt. Wenn ich die Reaktion missachte, sind wir bei einem Übergriff beziehungsweise einem Konflikt. In dem Moment, indem ich mich entschuldige, und dafür Sorge, dass sich die Situation nicht mehr wiederholt, ist es in Ordnung. Wir müssen lernen, Grenzverletzungen wahrzunehmen und sie anzusprechen. Es handelt sich dann um einen Übergriff, wenn absichtlich, oft und wiederholt eine Grenzüberschreitung erfolgt. Wenn also meine eigenen Bedürfnisse über das Wohl der anderen Person gestellt werden.

Landzeit: Können mit Achtsamkeit bezüglich Grenzverletzungen Konflikte, „zwischenmenschliche Kriege“, zurückgefahren werden?

Ich bin davon überzeugt, dass ein achtsames Miteinander und Empathie, also das Verständnis und Einfühlen mit und für Andere essenziell ist, damit zwischenmenschliche Konflikte oder „Kriege“ minimiert werden. Auch wenn schon eine Verletzung stattgefunden hat, kann ein Einsetzen von Achtsamkeit helfen, den Konflikt zurückzufahren. Indem ich mein Handeln anpasse, eine Sensibilität dafür entwickle. Besonders zu beachten ist, wie achtsam ich gegenüber Menschen auftrete, denen gegenüber ich Macht habe. Dort muss ich besonders sensibel sein. Stichwort Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse. Der Chef und seine Mitarbeitende zum Beispiel. Man muss die Wehrlosen im Blick haben, das Zusammenspiel von Machtausübung und Abhängigkeiten beachten, nicht etwas erzwingen wollen.

Landzeit: Welche Wechselwirkung gibt es mit Überempfindlichkeiten?

Es gibt bestimmt sehr sensible Menschen, die aufgrund ihrer Werte oder ihrer Vergangenheit auf die jeweilige Grenzüberschreitung feinfühlig reagieren. Damit gilt es umzugehen. Dort müssen Wege gefunden werden. Das „Hab' dich nicht so!“, ein Herunterspielen und Kleinmachen von Empfindungen und Gefühlen, ein drüber Hinweggehen mit den Worten „das war schon immer so“, muss verändert werden. Im Erzbistum Freiburg wollen wir eine Kultur des achtsamen Miteinanders haben. Das betrifft alle. Vom teilnehmenden Kind bis hin zum Generalvikar. Das bedeutet nicht, dass wir keinen Konflikt haben wollen, aber man kann achtsam mit Konflikten umgehen. Konflikte sind per se keine Übergriffe, der Umgang mit Konflikten ist das Entscheidende.

Landzeit: In einem Interview von Deutschlandfunk Kultur äußerte die Medizinerin und Journalistin Johanna Kuroczik sich mit dem Satz: „Wut ist eine Emotion, die uns schützt, denn sie ist die Reaktion auf eine Grenzüberschreitung.“ Sie wies auch darauf hin, dass diese Wut aber zu kontrollieren sei. Was ist das Gute am wütend sein und wie sollte man damit umgehen?

Wütend sein macht mir deutlich, dass ich nicht gesehen oder nicht wahrgenommen wurde. Im Idealfall braucht es einen regulierten Umgang mit der Wut, um die Bedürfnisse, Ängste, Befürchtungen dahinter anderweitig auszudrücken. Wut darf nicht unkontrolliert an die gerichtet werden, über die ich Macht habe. Wut muss anders kanalisiert werden, über Sport zum Beispiel. Einschüchterung ist nicht angemessen, sondern löst Angst aus, dann wird es kritisch, weil Macht ins Spiel kommt. Die Aussage „das macht mich jetzt sehr wütend“ ist wichtig, das Gefühl benennen, nicht runterschlucken, aber dann die Situation unterbrechen, nachdenken und das Vorgefallene einen Tag später neu angehen.

Landzeit: Und wer kann alles zu Ihnen kommen?

Es können Ehrenamtliche und Beschäftigte des Seelsorgeamtes Freiburg zu mir kommen. Ich mache einen Check, prüfe, ob es sich um eine einmalige oder wiederholte Grenzverletzung handelt. Im ersten Fall ermutige ich dazu, es anzusprechen, im zweiten Fall wird überlegt, wen könnte man einbinden oder was braucht es jetzt. Aber meine Befugnisse oder Möglichkeiten gehen im Bereich sexualisierter Gewalt weiter als in anderen Bereichen von Grenzüberschreitungen, da verweise ich auch mal an andere Fachkräfte. Menschen in den Seelsorgeeinheiten und Dekanaten können sich zudem direkt an die Präventionsfachkräfte der Dekanate wenden, wenn sie Unterstützung brauchen.

Rückblick

Zwischen Präsenz und digital

Das eine tun, das andere nicht lassen. Diesen Weg versucht die Katholische Landbewegung (KLB) zu gehen, in einer Zeit, in der die Einschränkungen durch die Corona-Pandemie nahezu weggefallen sind. Die Präsenzveranstaltungen – ob traditionelle oder neue – nehmen wieder Fahrt auf, gleichzeitig werden die Online-Angebote, die sich während der Pandemie bewährt haben, beibehalten.

Unter dem Titel „KLB konkret“ gibt es einmal im Monat einen digitalen Vortrags- und Diskussionsabend zu Themen, die die Menschen in der KLB bewegen. Im vergangenen Herbst war das die Welternährung, das Verschwinden der Artenvielfalt und die Zukunft der Kirche. Ein Angebot, das guten Anklang findet und es Menschen ermöglicht, zuhause am Küchentisch oder auf dem Sofa im Kreise von Gleichgesinnten und mit der Möglichkeit, sich an der Diskussion zu beteiligen, ihr Wissen zu erweitern.

Wiedersehen nach fünf Jahrzehnten

Nach wie vor gibt es – auch einmal im Monat und auch online – die Abendgedanken mit Landvolkpfarrer Dr. Thomas Dietrich sowie den KLB-Stammtisch. Dort kann es vorkommen, dass sich Menschen begegnen, die sich das letzte Mal vor fünf Jahrzehnten bei einer Landjugendveranstaltung getroffen hatten. Ein neues Angebot – ebenfalls digital – war ein Seminarabend für Frauen in der Landwirtschaft. „Mein Leben frei gestalten“ lautete das Thema, bei dem die Frage diskutiert wurde, wie es einer Frau auf einem landwirtschaftlichen Betrieb inmitten vielfältiger Aufgaben gelingen kann, ihr Leben selbstbestimmt und souverän aus eigener Kraft zu gestalten.

Angebote für Bäuerinnen und Bauern gab es und gibt es aber wieder zunehmend in Präsenz wie die Seminare für Hofübergabe und -übernahme oder den Stammtisch zur außerfamiliären Hofübergabe. Beim Nachtcafé in St. Ulrich ging es um die Hafermilch. Die außergewöhnlich hohe Besucherzahl und das prominent besetzte Podium machten deutlich, dass dies ein Thema ist, das die Menschen bewegt. Die Gartenschule, zu der sich nur Frauen angemeldet hatten, fand ihren Abschluss und wird im kommenden Jahr neu aufgelegt. Das Interesse ist groß, alle Plätze sind bereits belegt.

Einfach ...

In Kolbingen, unweit von Sigmaringen, fand das KLB-Männer-Wochenende statt. Es konnten sich leider nur wenige Männer dazu entschließen, in einer schlichten Selbstversorgerhütte „einfach zusammen zu sein“ (so das Motto).



Einfachheit ist auch das Markenzeichen der Pilgertour, die über mehrere Jahre einmal quer durch die Diözese führen soll, und die im vergangenen Sommer in Wertheim startete (siehe Seite 22). Die Verantwortung dafür trägt das in diesem Jahr gegründete Aktivforum „Diözesaner Pilgerweg“, das auf großes Interesse stößt.

Seine Arbeit aufgenommen hat auch das Aktivforum „Synodaler Weg“, das sich mit den Debatten und Beschlüssen des Synodalen Wegs auseinandersetzt und diskutiert, welche Auswirkungen diese auf die KLB-Verbandsarbeit haben können. Nach wie vor überaus engagiert sind die Mitglieder des Aktivforums „Eine Welt“. Das bisherige Projekt, das die Förderung des Hirseanbaus als Schwerpunkt hatte, ist abgeschlossen, ein neues Projekt beantragt. Einige Mitglieder des Aktivforums werden zum Jahresende vor Ort in Indien sein.

Nach langer Coronapause nun wieder möglich: Standpräsenzen. So präsentierte die KLB ihre Ideen vom regionalen Einkauf beim Agrikulturfestival in Freiburg und beim Erntedankfest im Freilandmuseum Neuhausen ob Eck. Auch der traditionelle Familiensonntag in Rulfingen fand wieder statt, diesmal zu der Frage, wie es in dieser für die Kirche schwierigen Zeit gelingen kann, die frohe Botschaft und die Freude am Glauben neu zu entfalten.

Klausurtagung der Diözesanleitung

In Klausur ging die KLB-Diözesanleitung für zwei Tage in Rastatt. Die Jahresplanung 2023, die Umsetzung der Namensänderung sowie die Vorarbeiten für eine große Satzungsänderung, die kommendes Jahr bei der Diözesanversammlung anstehen, standen im Mittelpunkt. | Norbert Mittnacht

Pilgerprojekt der Katholischen Landbewegung

Einfach mal losgehen

Einfach pilgern: Losziehen zu einer Pilgertour, einmal quer durch die ganze Diözese. Von Norden nach Süden, von Osten nach Westen. Über die Dörfer ziehen, gemeinsam unterwegs sein. Menschen vor Ort treffen, mit ihnen ins Gespräch kommen. Impulse mit auf den Weg bekommen, nachdenken und meditieren.

Einfach unterwegs sein: Das Gepäck selbst auf dem Rücken tragen. In einfachen Unterkünften übernachten, ohne Dusche, dafür aber mit Matratzenlager. Sich selbst verpflegen, mit anderen teilen.

Im letzten Sommer der erste Wegabschnitt: An sieben Tagen zu Fuß von Wertheim nach Buchen. Auf der Wegstrecke Tauberbischofsheim, Lauda und Assamstadt. Entlang der Jagst bis Krautheim. Von dort wieder nach Norden bis zum Etappenziel.

Elf Pilgerinnen und Pilger unterwegs, begleitet von Tagesgästen. Bei 36 Grad durch schattige Wälder und über trockene Felder, mit guten Gesprächen oder schweigend.

Eine intensive Zeit: Das Übernachten in Pfarrsälen, zusammen sein bei Tag und Nacht. Das war besonders: Eine verschworene Gemeinschaft.

Im nächsten Jahr geht's weiter, dann in den Pfingstferien: Start in Walldürn, das Ziel Eppingen.

Dann heißt es wieder einfach pilgern: Einfach mal losgehen. Gemeinsam unterwegs sein. Gedanken teilen, beten, essen, laufen und lachen. **I Eva Alke**



Kampagne der KLB Deutschland

Das Verschwinden der Arten

Kennen Sie **Kati** Kaisermantel, **Leo** Laubfrosch und **Berta** Buche? Die drei, die mit ihren Anfangsbuchstaben das Kürzel **KLB** bilden, stehen für die Einzigartigkeit von Gottes

Schöpfung und zugleich für die Vielfalt der Arten, die es auf unserer Erde gibt. Und sie stehen für eine Kampagne der Katholischen Landvolkbewegung (KLB) Deutschland, die den Titel „Achtung Leben! Vielfältig und großartig“ trägt. Sie weist hin auf die beinahe unendliche Zahl von Arten, die die Evolution hervorgebracht hat, aber auch auf die Bedrohung, die vom Menschen ausgeht.



Mehr Infos zur Kampagne unter www.klb-deutschland.de

von der Erde verschwinden. Experten gehen davon aus, dass heute bis zu tausendmal mehr Arten aussterben als es ohne den Einfluss des Menschen sein würde.

Woran aber liegt das und was geht uns das an? Es ist das Verhalten des Menschen, der das Artensterben antreibt: Die Zerstörung der Lebensräume durch Bebauung und Versiegelung oder durch das Abholzen der Regenwälder, die Intensivierung der Landwirtschaft, die Überfischung der Ozeane und nicht zuletzt der Klimawandel machen vielen Arten den Gar-

aus. Die Zahlen sind unvorstellbar und die Wissenschaft ist sich auch nicht ganz einig: Man schätzt, dass es weltweit etwa acht Millionen Tier- und Pflanzenarten gibt, manche sprechen gar von bis zu 100 Millionen, die meisten davon bisher weder entdeckt noch erforscht. Bekannt sind rund 1,5 Millionen Arten von wirbellosen Tieren, etwa 75.000 Wirbeltiere und eine halbe Million unterschiedlicher Pflanzen. Täglich werden neue Arten gefunden, aber – und das ist das Tragische – täglich verschwinden durch das Zutun von Menschen Arten, die schon Jahrmillionen auf unserer Erde gelebt hatten.

Der Mensch nimmt Einfluss

Aktuell erleben wir das größte Artensterben seit dem Verschwinden der Dinosaurier vor 65 Millionen Jahren. Dieses sechste weltweite Artensterben unterscheidet sich gravierend von den fünf bisherigen: Es ist menschengemacht und spielt sich in rasantem Tempo ab. Bis zu einer Million der Tier- und Pflanzenarten – so die Schätzung – sind aktuell bedroht, viele von ihnen können schon die nächsten Jahrzehnte für immer

aus. Je mehr der Mensch seinen Lebens- und Nutzungsraum ausdehnt, desto weniger bleibt für die anderen Bewohner und Bewohnerinnen der Erde.

Ohne Insekten keine Bestäubung

Dabei wird oft übersehen, dass wir Menschen die Vielfalt der Arten, also die Biodiversität, zum eigenen Überleben brauchen. Artenvielfalt liefert Nahrungsmittel und Arzneien. Sie erschwert die Verbreitung von Krankheitserregern und sie bietet Erholung und Gesundheit. Ein einleuchtendes Beispiel sind die Insekten: Ohne ihre Bestäubungsleistung gäbe es viele Früchte, die für uns unverzichtbar sind, überhaupt nicht.

Die Kampagne der KLB, die übrigens von der KLB Freiburg angestoßen wurde, möchte genau auf all diese Zusammenhänge hinweisen und auch konkrete Handlungsschritte aufzeigen. Damit Kati Kaisermantel, Leo Laubfrosch und Berta Buche auch die nächsten Jahrmillionen überleben können.

I Norbert Mittnacht



KLB Termine

05. bis 08. Januar 2023

- **Seminar für Hofübergeber und Altenteiler**
„Gesund und gut motiviert durch die Hofübergabe“
Bildungshaus Kloster St. Ulrich
Leitung: Bernhard Nägele, Maike Aselmeier

09. Januar, 06. Februar, 06. März, 03. April 2023

- **Abendgedanken**
Spirituelles Angebot online
Leitung: Dr. Thomas Dietrich

25. Januar 2023 (Bollschweil)

22. März 2023 (Online)

10. Mai 2023 (Bollschweil)

- **Stammtisch**
„Außerfamiliäre Hofübergabe“
Für Landwirte und solche, die es werden wollen
Leitung: Maike Aselmeier, Christine Schweizer

26. Januar 2023

- **KLB konkret**
„Familie im Wandel“
Online-Angebot
Referentin: Dr. Lucia Gaschick, Geschäftsführerin
des Kath. Familienbundes Freiburg

28./29. Januar 2023

- **Impulstage**
„Leben zwischen Hoffen und Bangen“
Anstöße aus Mystik und Bibel
Bildungshaus Kloster St. Ulrich
Referent: Josef Mayer, Geistlicher Direktor der
Landvolkshochschule Petersberg
Leitung: Diözesanleitung der KLB

13. März 2023

- **Gerlachsheimer Mon(d)tage**
„Menschenwürdig statt prekär“
Lauda-Gerlachsheim
In Zusammenarbeit mit der Kath. Arbeitnehmerbewegung
Referent: Uwe Terhorst, Referent für Arbeitnehmerseelsorge,
Mannheim

ONLINE



08./09. März, 15./16. Mai, 28./29. Juni, 16./17. Okt. 2023

- **Kleine Gartenschule**
Basiswissen über Anbau und Pflege
im Gemüse- und Obstgarten
Bildungshaus Kloster St. Ulrich
Leitung: Angelika Pietschmann, Eva-Maria Schüle

17. bis 19. März 2023

- **Diözesanversammlung**
U. a. mit Vortrag von Rolf Brauch zu
„Landwirtschaft und Artenvielfalt“
Bildungshaus Kloster St. Ulrich
Leitung: Diözesanleitung der KLB

28. bis 30. April 2023

- **Bundesversammlung KLB Deutschland**
U. a. mit Aufführung des Musikalischen
Lebensportraits von Bruder Klaus und Dorothee
Rastatt
Leitung: Bundesleitung der KLB Deutschland,
Diözesanleitung der KLB Freiburg



03. bis 10. Juni 2023

- **Einfach Pilgern**
„Zu Fuß von Walldürn nach Eppingen“
Leitung: Aktivforum Diözesaner Pilgerweg, Eva Alke

11. bis 17. Juni 2023

- **Bundesgartenschau in Mannheim**
Die KLB präsentiert sich

30. Juni bis 02. Juli 2023

- **Pilgerfahrt nach Flüeli**
Leitung: Dr. Thomas Dietrich, Fritz Kempfer, Bernhard Nägele

29. September bis 03. Oktober 2023

- **Studien- und Pilgerreise in die Eifel**
„Kirchen, Klöster und Kapellen“
Leitung: Dr. Thomas Dietrich, Norbert Mitnacht

Im Fokus

Den Alltag hinter mir lassen

Kriegsbildern und negativen Nachrichten in den Medien kann man derzeit kaum entgehen, außer man hält sich von diesen fern. Zum Glück kann man selbst entscheiden, was man tut und was man lässt und wie man am besten für sich sorgt, um bei seelischer, geistiger und körperlicher Gesundheit zu bleiben.

Eine Möglichkeit kann auch sein, ab und zu bewusst den Alltag mit seinen Gewohnheiten, Haltungen, eingespielten Rhythmen und Ritualen hinter sich zu lassen, sich auf Neues einzulassen und dann wieder mit neuen Impulsen und hoffentlich gestärkt nach Hause zurückzukehren, um auf andere Weise als bisher „weiterzumachen“.

Nachgefragte Veranstaltungen

Zahlreiche Sommer- und Herbstveranstaltungen der Katholischen Landfrauenbewegung (KLFB) waren nachgefragt und gut besucht, das Angebot auf „Luftveränderung“ wurde angenommen. Leider fiel ausgerechnet die Pilgerwanderung mit dem Titelthema aus Krankheitsgründen fast aller angemeldeter Frauen aus. Auch „flachzuliegen“ mag eine Möglichkeit sein, den Alltag hinter sich zu lassen, wenn auch auf andere Weise als gewünscht.

In der Natur lässt sich eine große Fülle dessen finden, was nährt und stärkt, was heilt und das Wohlbefinden steigert. In den Wochenend-Seminaren „Grüne Kräuterkraft“ und „Herbstschätze“ konnten Kräuterwissen vertieft, neue Kochrezepte mit Kräutern getestet und Körperpflege-Produkte hergestellt werden. Im Seminar „Atem und Berge“ wurde der Fokus auf den eigenen Atemrhythmus und das Bergwandern gelegt. Mit richtiger Atmung konnten die Teilnehmerinnen auch hohe Gipfel erklimmen.

Kinder großzuziehen ist bekanntermaßen eine Rund-um-die-Uhr-Aufgabe. Damit diese Aufgabe mit neuer Energie weitergeführt werden kann, fokussierten die Auszeit-Seminare auf die Selbst-Sorge mit Themen wie „Gut für mich selber sorgen“, „In mir klingt ein Lied – Das eigene Potential erschließen“ und „Resilienz“. Heraus aus dem Opfer-Sein und der Fremdbestimmung, hinein in die Verantwortung für sich selbst – das war der rote Faden, der durch die Angebote führte.



Erstmalig angeboten

Ein neues Format im Veranstaltungskalender von KLB, Bildungshaus St. Ulrich, Beratungsdienst Familie & Betrieb e.V. und der KLFB bietet das Zoom-Seminar „Mein Leben frei ge-



stalten“ für Landwirtinnen. Konkrete Unterstützung bei den teils sehr komplexen Problemen in der Landwirtschaft werden in lösungsorientierter Bewusstseinsarbeit und Beratung mitgegeben.

Die „Tage der Stille“ haben einen geeigneten Ort gefunden, an dem eine weitere neue Veranstaltung mit Elementen der Bewusstseinsarbeit und der christlichen Spiritualität gelingen konnte. Das Haus Maria Lindenberg in St. Peter bot die richtige Mischung aus freundlicher Atmosphäre, gutem Essen und wohlthuender Umgebung, damit ein Konzept aufgehen konnte: Nicht nur den Alltag hinter sich zu lassen, sondern für das eigene Vorwärtkommen auch dort anzukommen, wo man gern sein möchte, mit sich allein und mit anderen. Dass dies gelungen ist, wurde sowohl beim Enneagramm-Seminar als auch beim Pilgerwandern von Ottrott auf den Mont Sainte Odile im Elsass von Teilnehmenden rückgemeldet.

| Susanne Jörger



Diözesanversammlung

„Seid aufrecht!“

Unter diesem Motto hatte die Vorstandschaft der Katholischen Landfrauenbewegung (KLFB) ihre Mitglieder zur jährlichen Mitgliederversammlung eingeladen. Zum zweiten Mal in diesem Jahr. Denn im Juli musste die Versammlung kurzfristig abgesagt werden, nachdem sich alle fünf Referentinnen und Referenten zwei Tage vorher aus triftigen Gründen entschuldigen ließen.

Zum angesetzten zweiten Termin waren die Teilnehmerinnen aus allen Regionen der Erzdiözese Freiburg der kurzfristigen Einladung der KLFB ins Erzbischöfliche Seelsorgeamt nach Freiburg gefolgt. So konnte nach der Vorstellung von Tätigkeits- und Haushaltsbericht der Vorstand unter Beifall entlastet werden.

Ihren Höhepunkt fand die Diözesanversammlung in der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes unter der Leitung des Landvolkpfarrers Thomas Dietrich und der Vorstandsfrauen der KLFB, musikalisch gestaltet von Komponistin Alexandra Kleiser.

Die Botschaft des scheidenden Landvolkpfarrers

„Seid aufrecht“, die Heilungsgeschichte der gekrümmten Frau, bot die Vorlage zum Leitmotiv der Diözesanversammlung. Das Lukasevangelium beschreibt, wie die von Jesus geheilte Frau durch ihre Aufrichtung eine neue Perspektive auf das Leben einnehmen kann. Jesus richtet auf und gibt eine neue Perspektive auf das Leben, so lautete die Botschaft des Gottesdienstes und des scheidenden Geistlichen Leiters der KLFB, Dr. Thomas Dietrich, der im neuen Jahr diese Aufgabe abgeben wird.

| Susanne Jörger

Projekt LandLeben beendet

Mit zwei weinenden Augen wurde Franziska Zähringer als langjährige Projektleiterin von LandLeben verabschiedet, nachdem das Projekt nach 22 Jahren eingestellt wurde. Zuletzt hatten sich aus vielerlei Gründen nur noch wenige Gastfamilien und Jugendliche gefunden, die beim Landwirtschaftsprojekt LandLeben teilnehmen wollten oder konnten. Künftig können sich interessierte Jugendliche bei Veronika Grossenbacher bei der Evangelischen Bauernschule Hoebuch melden, wenn sie in einem landwirtschaftlichen Betrieb mitarbeiten und leben wollen.



Verabschiedung von Franziska Zähringer (links) als Projektleiterin von LandLeben bei der Diözesanversammlung der KLFB.



KLFB Termine

Eine Auswahl der Angebote bei der
Katholischen Landfrauenbewegung

20. bis 22. Januar 2023

■ Kleine Auszeit

„Die wertvolle Kraft des Neubeginns“

Kloster Hersberg, Immenstaad

Referentinnen: Rita Zimmermeyer, Heilpädagogin,

Elke Heizmann, Meditation und Kunsttherapie

03. bis 04. Februar 2023

■ Besinnungswochenende

„Achtsamkeit“

FamilienFerienHaus Reichenau

Referentin: Bettina König, Dipl. Pädagogin

Leitung: Maria Hensler

10. bis 12. Februar 2023

■ Kleine Auszeit

„Upcycling“

Haus Marienfried, Oberkirch

Referentin: Beate Schemel, Hauswirtschaftslehrerin

25. bis 26. Februar 2023

Besinnungswochenende

„Meine Selbstfürsorge –

Was macht mich psychisch stark?“

FamilienFerienHaus Insel Reichenau

Referentin: Kerstin Brenner-Jirikowsky, Resilienz-Beraterin

Leitung: Yvonne Blum

25. bis 26. Februar 2023

■ Sing-Wochenende

„Wo Menschen singen, da lass dich nieder“

Haus Marienfried, Oberkirch

Referentin: Alexandra Kleiser, C-Musikerin für Chorleitung,

Komponistin

Leitung: Susanne Jörger

13. bis 17. März 2023

Bildungswoche

„Loslassen: Werde frei und versöhne

dich mit deinem Leben“

Kloster St. Trudpert, Münstertal

Referentinnen: Ines Keßler, Therapeutin,

Sr. Germana Ganter, Ordensfrau

Leitung: Linda Renner

18. bis 19. März 2023

■ Seminar

„Einführung ins Enneagramm“

FamilienFerienHaus Insel Reichenau

Referentin: Ursi Häfner-Neubauer, Enneagrammlehrerin

Leitung: Maria Hensler

24. bis 25. März 2023

■ Tanzworkshop

„Tanz dich frei“

Kloster Hersberg, Immenstaad

Referent: Roger Häfner-Neubauer

Leitung: Maria Hensler

11. bis 15. April 2023

■ Auszeit

„Lass dein Leben blühen“

Haus Marienfried, Oberkirch

Referentin: Anna Stempel-Romano, Coach

Begleitung: Katrin Weber

21. bis 23. April 2023

■ Mal-Auszeit

„Leben – mit Freude und Farben“

Kloster Hersberg, Immenstaad

Referentinnen: Elke Heizmann, Kunsttherapie

Beate Schemel, Techn. Lehrerin

29. bis 30. April 2023

■ Pilgerwandern

„Pilgern von Kloster zu Kloster“

Kloster St. Trudpert, Münstertal

Referentin: Manuela Weschle, Pilgerbegleiterin, Yoga-Lehrerin

Leitung: Susanne Jörger

05. bis 07. Mai 2023

■ Pilgerwandern und Brotbacken

„Unser tägliches Brot“

Jugendherberge Burg Wildenstein, Leibertingen

Referentinnen: Hannelore Pahlke, Bäckerin

Eva Stehle, Wanderführerin

Leitung: Susanne Jörger



07. bis 12. Mai 2023

■ Frauen 70 plus

„Urlaub von daheim“

Kloster Hersberg, Immenstaad

Leitung: Maria Hensler und Monika Kirchmann

12. bis 14. Mai 2023

■ Kleine Auszeit

„48 Stunden einfach leben“

Begegnungsstätte am Höchsten, Illmensee

Referentinnen: Ingrid Kämpflein und Karola Rohrer, KLFB

19. bis 21. Mai 2023

■ Pilgerwandern

„Wie Adlern wachsen uns Flügeln“

Wanderheim Kreuzmoos

Referentinnen: Regina Riede, Wanderführerin

Susanne Jörger, KLFB

29. Juni bis 02. Juli 2023 (Achtung: Termin und Ort geändert!)

■ Bergexerziten

„Atemräume“

Niedersonthofen, Allgäu

Referentinnen: Ulrike Gyzicki, Atemtherapeutin

Susanne Jörger, KLFB

Im Fokus: Nachmittage für Geflüchtete

Einfach mal rauskommen



Als am 24. Februar der russische Überfall auf die Ukraine begann, war die Bestürzung in ganz Europa groß. Schnell entstand eine Dynamik der Hilfsbereitschaft und ukrainische Geflüchtete wurden mit offenen Armen empfangen. Das zum Teil verpönte Wort der „Willkommenskultur“ wurde wieder spürbar und ganz konkret sichtbar.

Beitrag des Bildungshauses Kloster St. Ulrich

Auch für das Bildungshaus Kloster St. Ulrich stellte sich die Frage, was in dieser Krise beigetragen werden kann. Wichtig war dem Team von Anfang an, kein einmaliges Strohfeuer zu entfachen. Der Beitrag des Bildungshauses sollte zudem nicht ausschließlich ukrainischen Geflüchteten gelten, da seit Jahrzehnten in Deutschland Menschen aus Kriegs- und Krisengebieten auf der ganzen Welt Schutz suchen.

Gemäß dem Auftrag, Menschen Räume für Bildung, Begegnung und Beheimatung zu bieten, entstand schnell die Idee, geflüchteten Familien kleine unbeschwerte Auszeiten im Bildungshaus zu ermöglichen.

Bedeutung der Netzwerk-Arbeit

Aufgrund persönlicher Kontakte konnte zügig mit Ilona Müller von der Caritas-Flüchtlingssozialhilfe ein sinnvolles Konzept entwickelt werden, mit dem Geflüchtete angesprochen wurden. Die Planung konkretisierte sich in vier Sonntagnachmittagen, an denen eine Gruppe von 30 Geflüchteten in St. Ulrich mit einem gemeinsamen Mittagessen beginnt, die Kinder in kreativen oder sportlichen Workshops den Alltag vergessen können und die Eltern bei einer Wanderung auf dem Lebensweg, bei Kaffee und Kuchen und einer Führung durch die St. Ulricher Kirche die wohlthuende Natur spüren und neue Aus- und Einblicke bekommen.

Wechselseitige kulturelle Bereicherung

Mittlerweile haben drei gelungene Veranstaltungen stattgefunden, Freude macht die anstehende „Advents-Ausgabe“. Während beim ersten Termin Kinder und ihre Betreuenden des Waisenhauses aus dem ukrainischen Lviv begrüßt wurden, waren im Juli und September jesidische Familien in St. Ulrich zu Gast.



Für das Bildungshaus ist es jedes Mal beeindruckend, zu erleben, mit welcher Freude die Kinder an den Angeboten teilnehmen. Es ist inspirierend, auf dem Weg mit den Erwachsenen und beim Besuch der Kirche im wahrsten Sinne des Wortes über „Gott und die Welt“ in den Austausch zu kommen und selbst viel zu lernen.

Die Resonanz der teilnehmenden Familien ist durchweg positiv – der Abschied nach vier Stunden fühlt sich ein bisschen an wie der Abschied am Ende eines ganzen Wochenend-Seminars.

Nach diesem ersten Durchgang steht eine Reflexion an, ob und in welcher Form auch im Jahr 2023 diese besonderen Veranstaltungen angeboten werden sollen. Die Rückmeldungen der Teilnehmenden bestärken das Team aber schon jetzt darin, diese Art des Engagements fortzuführen.

| Daniel Dombrowsky



Termine

Eine vorläufige Auswahl der Angebote im Bildungshaus Kloster St. Ulrich

05. bis 08. Januar 2023

- **Seminar für Hofübergeber und Altenteiler**
„Gesund und gut motiviert durch die Hofübergabe“
Leitung: Maike Aselmeier, Psychologin, Landwirtin,
Bernhard Nägele

13. bis 15. Januar 2023

- **Frauen in der Lebensmitte**
„Vom Geheimnis der 2. Lebenshälfte“
Leitung: Simone Breitenberger, Dipl. Sprachwissenschaftlerin

09. bis 13. Januar 2023

- **Einführungskurs Ökologischer Weinbau**
„Grundlagen des ökologischen Weinbaus“
Leitung: Paulin Köpfer, ECOVIN
Tomislav Markovic, Beratungsdienst ökologischer
Weinbau, Bernhard Nägele

20. bis 22. Januar 2023

- **Kreativangebot für Frauen**
„Upcycling!“
Leitung: Brigitte Binkert, Hobbyschneiderin,
Daniela Ziegler, Hobbyschneiderin

01. bis 03. Februar 2023

- **Orientierungsseminar 60plus**
„Segel setzen ...“
Leitung: Mechtild Ehses-Flohr, Coach

03. bis 05. Februar 2023

- **Wochenende für Paare**
„Einfach mal nur WIR“
Leitung: Dorothee Dombrowsky, Dipl. Soz.-Päd.,
Daniel Dombrowsky

10. bis 12. März 2023

- **Menschen in Trauer durch Suizid**
„Warum konnten wir dich nicht halten“
Leitung: Margret Krüger, Trauerbegleiterin,
Wolfgang Stich, Trauerbegleiter

17. bis 19. März 2023

- **35plus Berufliche Orientierung**
„Life/Work Planning“
Leitung: Marc Buddensieg, Trainer

26. bis 31. März 2023

- **Fasten-Wanderwoche**
„Körper und Seele laufen lassen“
Leitung: Veronika Sumser, Natur- und Landschaftsführerin,
Christiane Röcke

06. bis 09. April 2023

- **Kar- und Ostertage für Familien**
„Ostern anders erleben“
Leitung: Daniela Nebel, Dipl. Theol., mit Team

11. bis 14. April 2023

- **Gesundheitswoche**
„Yoga und Wandern im Schwarzwald“
Leitung: Carmen Weniger, Yogalehrerin,
Veronika Sumser, Natur- und Landschaftsführerin

28. bis 30. April 2023

- **Wochenende für trauernde Menschen**
„Trauerweg – Lebensweg“
Leitung: Ulrike Wolf, Trauerbegleiterin, Christiane Röcke

17. bis 21. Mai 2023

- **35plus Wandern und Meditation**
„Die Seele laufen lassen“
Leitung: Andrea Kenk, Naturpädagogin, Christiane Röcke

05. bis 11. Juni 2023

- **Bildungsfreizeit für Einelternfamilien**
„Raus aus dem Alltag!“
Leitung: Daniel Dombrowsky mit Team

16. bis 18. Juni 2023

- **Intuition**
„Dem inneren Kompass folgen“
Leitung: Miriam Moll, Trainerin und Coach

07. bis 09. Juli 2023

- **Bogenschießen für Frauen und Männer**
„Der Weg zur Mitte“
Leitung: Georg Roller, Organisationsberater, Supervisor,
aktiver Schütze, Christiane Röcke

27. Juli bis 21. August 2023

- **Bildungsfreizeiten für Mädchen, Jungs und Jugendliche**
„Sommer in St. Ulrich“
Leitung: Teams der Freizeiten

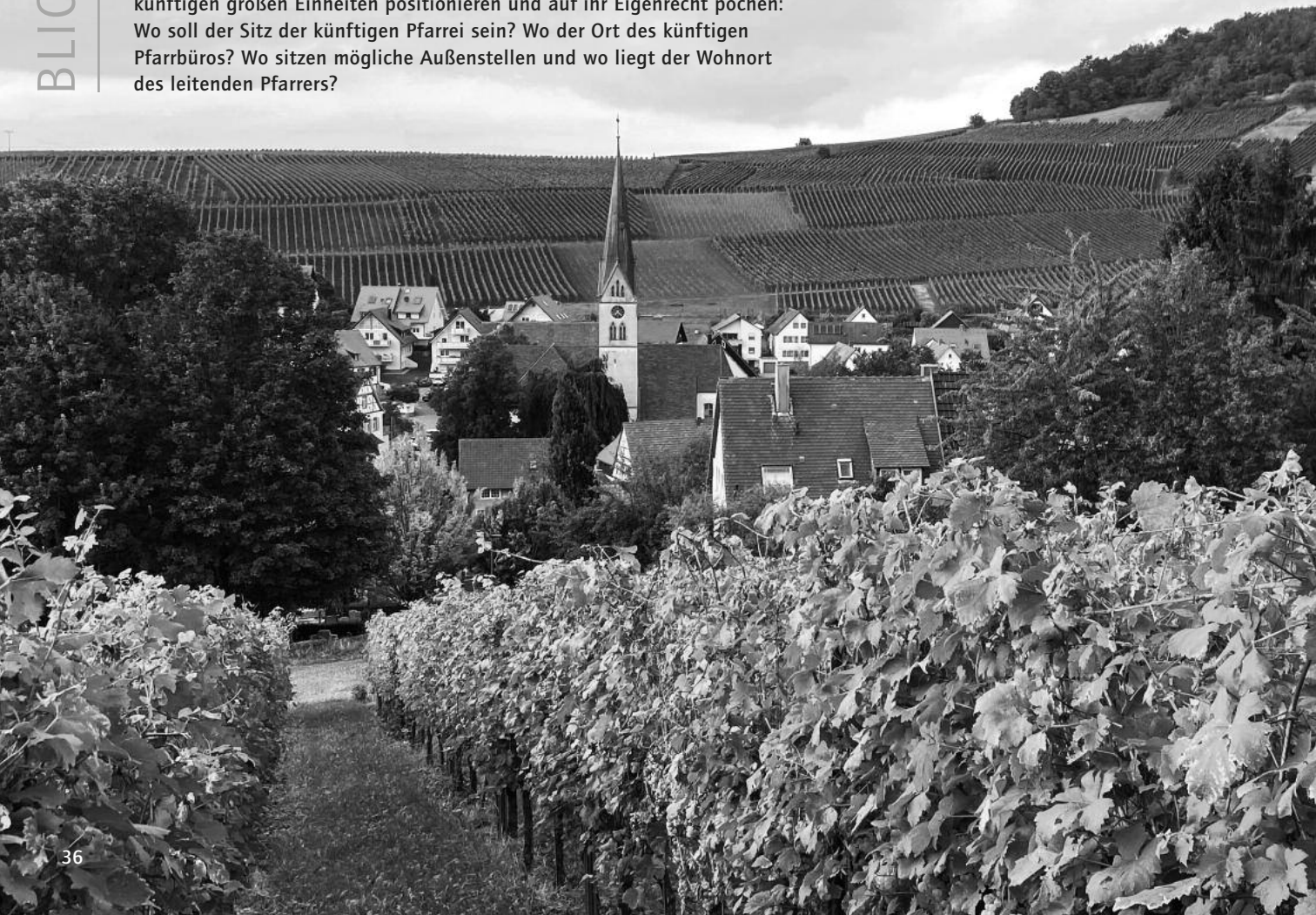
04. bis 08. September 2023

- **Bildungsfreizeit für Großeltern und ihre Enkel**
„Lebensfarben“
Leitung: Elfi Eichhorn-Kösler, Dipl. Päd.,
Edgar Kösler, Dipl. Päd., und Team

Im Fokus: Kirchenentwicklung 2030

Vom Weg in die Zukunft

Die Kirchenentwicklung 2030 schreitet – man möchte sagen unaufhaltsam – voran. Dabei entstehen Fragen, die die Komplexität des Prozesses in immer neuen Facetten aufzeigen. Bereits die veröffentlichte Flächenplanung der künftigen Seelsorgeeinheiten hatte zu Unruhen geführt. Gegenwärtig werden Diskussionen geführt, bei denen sich die Teile der künftigen großen Einheiten positionieren und auf ihr Eigenrecht pochen: Wo soll der Sitz der künftigen Pfarrei sein? Wo der Ort des künftigen Pfarrbüros? Wo sitzen mögliche Außenstellen und wo liegt der Wohnort des leitenden Pfarrers?



Beitreten oder Zusammenführen?

Eine ganz neue Frage ist, wie kirchenrechtlich die neue Kirchengemeinde entsteht. Nimmt eine Pfarrei die anderen Pfarreien in sich auf, so wie etwa die östlichen Bundesländer der Bundesrepublik beigetreten sind? Oder werden alle Einheiten aufgelöst und danach zu neuen kirchenrechtlichen Größen zusammengeführt? Diese Doppelfrage scheint auf den ersten Blick unsinnig, enthüllt aber bei näherem Hinsehen ein nicht geringes Problem.

Wenn eine Pfarrei die anderen Pfarreien aufnimmt, kann das leicht den Charakter der Übernahme annehmen und zu Frustration führen. Eine gemeinsame Neugründung ist zwar deutlich herausfordernder aber auch zukunftsweisender. Im ersten Fall dominieren die Vorteile der Verwaltung, im zweiten die der Pastoral. Entscheidend wird allerdings die Frage eines sauberen rechtlichen Übergangs sein.

Verwaltung oder Pastoral?

Ein pastoral orientierter Lösungsweg wird erhebliche Energien brauchen, auch nicht einfach sein, deshalb ist es sinnvoll, eine Überlagerung mit falschen Vorgaben zu verhindern. So kann die Diskussion um den gemeinsamen Weg, den Sitz der Pfarrei, ihren Namen und Patron ein wichtiger erster Baustein auf dem Weg in eine gemeinsame Zukunft sein. Schließlich geht es darum, dass die Menschen auch 2030 noch gerne im Erzbistum Freiburg katholisch sind.

Mit dieser Überlegung bekommt Erzbischof Stefan Burger eine wichtige Aufgabe für seinen ad-limina-Besuch in Rom übertragen. Denn die römische Vorgabe für Pfarreien sagt, dass in der Regel der Name der Pfarrei den konkreten Ort des Sitzes der Pfarrei und des Patronates der damit verbundenen Pfarrkirche beinhaltet. Landschaftsbezeichnungen sind ebenso wenig vorgesehen wie eine Aneinanderreihung von Ortsnamen oder neue Patronate. Welche Spielräume sich hier von Rom her eröffnen, wird sich zeigen, auch welche Spielräume von Rechts wegen einem Bischof zugestanden werden können.

... und der Synodale Weg?

Gerade die Diskussion um den Synodalen Weg hat gezeigt, dass zu kleine Spielräume am Ende alle einengen. So wird keine Zukunft eröffnet, auch keine Weite, die ein Christentum der Zukunft benötigt.

Nach der ersten Explosion, ausgelöst durch das Abstimmungsverhalten der Bischöfe, scheinen die weiteren Diskussionen und Abstimmungen wieder eine große Gemeinsamkeit zu zeigen, auch wenn die Verwundungen weiterhin da sind und wehtun. Letztlich verweist die Situation auf ein kirchliches Problem mit Verfassungsrang. Denn die Tradition, dass Bischöfe lehren und Gläubige annehmen, greift spätestens seit dem Zweiten Vatikanum nicht mehr. Dieses Konzil hat den Gedanken vom Glaubenssinn der Gläubigen eingebracht. Es genügt nicht, dass die einen lehren und die anderen annehmen. Denn wenn Gläubige das Gelehrte nicht mehr annehmen, muss die Lehre hinterfragt werden.

Genau dieser Gedanke scheint in der katholischen Kirche noch nicht ausreichend angekommen zu sein. Entweder es fehlt an Einsicht oder an guten Argumenten. Beides kann für beide Seiten gelten. Was aber gilt, das wird die Zukunft weisen.

| Dr. Thomas Dietrich



Auch bei der vierten Synodalversammlung des Synodalen Weges vom 8. bis 10. September 2022 in Frankfurt am Main gab es Demonstrationen von verschiedenen Reformgruppen.

Nach über zwanzig Jahren hat **Ursula Wisser** ihre Zeit im Referat Land beendet, um sich neuen Herausforderungen zu stellen. Mit großer Zuverlässigkeit hat sie ihre Aufgaben wahrgenommen, mit großer Liebeshwürdigkeit hat sie an Verbindlichkeiten erinnert und Abgabetermine angemahnt. Dafür gebührt ihr ein dickes Dankeschön.



In der Nachfolge von Ursula Wisser wird **Matthias Simke** die Finanzsachbearbeitung für die drei Landverbände, das Referat Land und die Abteilung Sozialpastoral übernehmen. Matthias Simke kommt aus der Hauptabteilung Personal-, Dienst- und Arbeitsrecht im Erzbischöflichen Ordinariat. Er war bereits zuvor im Erzbischöflichen Seelsorgeamt und kehrt nun zurück.



Drei neue Gesichter im Bildungshaus in St. Ulrich: **Edith Philipp** verstärkt seit Mitte Juni das Team der Hauswirtschaft, **Ursula Schwörer** kam im August ins Team und **Marisa Gramespacher** arbeitet seit Oktober in St. Ulrich. Sie alle drei tragen künftig dazu bei, die Besucher des Bildungshauses Kloster St. Ulrich freundlich und herzlich willkommen zu heißen.



Edith Philipp, Ursula Schwörer und Marisa Gramespacher (von links).

Zum Titelbild: Taube in schussicherer Weste
Street Art Graffiti Kunstwerk des anonymen, weltberühmten Künstlers Banksy an der mit Einschusslöchern beschädigten Mauer des palästinensischen Kulturzentrums in Bethlehem, schräg gegenüber eines israelischen Wachturms. Die Banksy Taube gilt als Symbol für Hoffnung auf Frieden in der ganzen Welt.



IMPRESSUM

Herausgebende:

Katholische Landbewegung Freiburg
Katholische Landfrauenbewegung Freiburg
Bildungshaus Kloster St. Ulrich, LVHS
Referat Kirche im Ländlichen Raum

Redaktionsleitung:

Dr. Jessica D.S. Knall, www.jessica-knall.de

Redaktion:

Dr. Thomas Dietrich, Landvolkpfarrer (V.i.S.d.P.)
Susanne Jörger, Diözesanreferentin KLFB
Norbert Mittnacht, Diözesanreferent KLB

Weitere Autorinnen und Autoren:

Eva Alke, Daniel Dombrowski

Gestaltung:

Gabriele Schmidt, Kirhzarten

Bilder:

Fotoarchive der Herausgeber, privat, wikimedia/PalFest (Titelbild), Marc Doradzillo (Porträt Hinrichs, S. 13), Johanna Pietschmann (20), Synodaler Weg/Maximilian von Lachner (37), www.clipdealer.com

Anschrift:

Okenstraße 15 · 79108 Freiburg
Telefon 0761 5144-241 · mail@landpastoral.de

Freiburg im Dezember 2022

Artikel 1

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Recht geboren. Sie sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

**Wir sind doch alle Blutschwestern und Brüder
Wir sind ne große Menschenfamily
Wir brauchen keine machtgeilen Idioten
Mit ihrem Schmiergeld von der Waffenindustrie
Ich hör schon John Lennon singen „Give peace a chance“
Und es klingt wie ein Vermächtnis aus dem All
Damit das Weltgewissen endlich aufhört
Denn es ist 5 Sekunden vor dem großen Knall
Aber wir sind überall**

**Komm wir ziehen in den Frieden
Wir sind mehr als du glaubst
Wir sind schlafende Riesen
Aber jetzt stehen wir auf
Lass sie ruhig sagen, dass wir Träumer sind
Am Ende werden wir gewinnen
Wir lassen diese Welt nicht untergehen
Komm wir ziehen in den Frieden**

**Überall diese Kriege
Da kann niemand gewinnen
Stell dir vor, es ist Frieden
Und jeder geht hin**

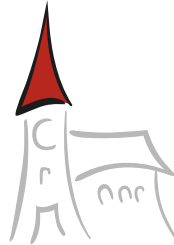
Writer(s): Robin Grubert, Fabian Wege,
Simon Mueller-Lerch, Beatrice Reszat,
Udo Lindenberg, Alexander Zuckowski

Songtext von „Wir ziehen in den Frieden“
© Regenmacher Musikverlag GmbH,
Porn & Poetry Publishing Robin Grubert,
Songreiter Musikverlag Alexander
Zuckowski, Budde Music Publishing
GmbH, Dolcetera Publishing E. Kfr.





die Herausgeber



Kirche im Ländlichen Raum

Referat im Erzbischöfl. Seelsorgeamt
Okenstraße 15, 79108 Freiburg
Tel. 0761 5144-241, Fax -234
mail@landpastoral.de
www.landpastoral.de



Katholische Landbewegung

(KLB) in der Erzdiözese Freiburg
Okenstraße 15, 79108 Freiburg
Tel. 0761 5144-235, Fax -234
mail@klb-freiburg.de
www.klb-freiburg.de



Katholische Landfrauenbewegung

(KLFB) in der Erzdiözese Freiburg
Okenstraße 15, 79108 Freiburg
Tel. 0761 5144-243, Fax -234
mail@kath-landfrauen.de
www.kath-landfrauen.de



**Bildungshaus
Kloster St. Ulrich**
Landvolkshochschule

Bildungshaus Kloster St. Ulrich

Landvolkshochschule
79283 Bollschweil
Tel. 07602 9101-0, Fax -90
info@bildungshaus-kloster-st-ulrich.de
www.bildungshaus-kloster-st-ulrich.de